

9 mm - Blut und Schweiß

Von Luca-Seraphin

Kapitel 1: 1

Jens' Atem rasselte durch Hals und Lungen, gab ein Echo mit spürbaren Erschütterungen in seiner Brust wieder. Schweiß rann über seine Stirn in die Brauen und tropfte ihm in die Augen, sodass sie brannten. Kalt und nass klebte das blutige Shirt an seiner Brust. Jens' Herz raste. Für einen Moment glaubte er zu ersticken. Seine Lungen waren zu eng, nicht in der Lage Sauerstoff aufzunehmen.

Flackerndes Blaulicht zerriss die Nacht. Der kalte Schein reflektierte an schmutzig graubraunen Wänden alter Häuser aus der Vorkriegszeit und zuckte auf den Körpern von Männern und Frauen in Nachthemden, Schlafanzügen und Morgenröcken. Einige wirkten aufgeregt, entsetzt, neugierig, zugleich aber nicht weniger graubraun und unwichtig als ihre Umgebung. Die meisten starrten reglos und dumpf vor sich hin. Unter ihnen stand ein hagerer, gebeugter Mann, dessen Haltung verkrampft und noch lebensfremder wirkte als die der anderen.

War das nicht Marcos Vater?

Ein Schauer rann ihm über den Rücken.

Sinnfrei aneinandergereihte Fragmente der letzten Minuten in Marcos Zimmer kehrten zurück.

Das hübsche, braungebrannte Gesicht, das von einem Moment zum anderen seine Form verlor und nur noch ein Brei aus geplatzter Haut, Knochen, Zähnen, Muskeln und Blut war ... Der Knall, dessen Erschütterung er zu spüren geglaubt hatte, laute Stimmen, die die nächtliche Stille zerrissen, das Gellen in seinen Ohren, heißes Metall, an dem er sich die Finger verbrannt hatte - Eindrücke ohne Konsistenz und Reihenfolge.

Wie hatte er es überhaupt aus der Wohnung bis hierher geschafft? Er wusste es nicht mehr.

Jens schloss die Augen. Bewusst langsam atmete er ein und aus. Zittern durchlief ihn, Kälte kroch aus seinen Knochen und vertrieb die Resthitze der Flucht.

Die schützende Dunkelheit seines Verstecks brach auf, als ein Rollladen im Erdgeschoss des Hinterhauses nach oben gezogen wurde und gelbes Licht ein weiteres Rechteck Helligkeit in die Nacht schnitt. Ein aufmerksamer Beobachter konnte ihn jetzt sehen. Er duckte sich. Weitere Lichter flammten auf.

Sein Mund fühlte sich trocken an. Gleichzeitig brannte sein Hals. Die Zunge klebte am Gaumen.

„Was ist denn passiert?“, rief eine Frau.

„Da ist sicher jemand umgebracht worden“, erwiderte eine andere, „haben Sie den Schuss nicht gehört?“

Für einen Moment glaubte Jens zu fühlen wie sein Herz aussetzte.

Umgebracht ... Er kniff die Lider zusammen.

Schräg gegenüber wurde die Tür des Hinterhauses aufgestoßen, fahle Helligkeit erreichte ihn. Mehrere Leute strömten auf den Hof. Jens' Nerven elektrisierten. Rasch drängte er sich in die lichtgeschützte Ecke der Außenkeller-Treppe und presste sich eng an die Rauputzwand.

Schritte kamen näher, passierten dicht über ihm die Mauer und verklangen in der Entfernung. Er wartete. Niemand entdeckte ihn. Nach einer Weile hob Jens den Kopf und spähte die Treppe hinauf. Ein Paar nackter Beine huschte durch sein Sichtfeld. Rasch zog er den Kopf wieder ein und kauerte sich auf die Stufe der Kellertür.

Warten – verdammt! Wie lang noch?

Jens schluckte hart. Ihm wurde kalt und heiß zugleich. Er zitterte, ungeachtet der Sommerhitze, die Asphalt und Mauern noch ausatmeten.

Weg von hier! Offensichtlich riegelten sie die ganze Gegend ab. Erneut reckte er sich. In ihm ballte sich die Leere, zog sich zusammen und drängte in seine Kehle. Was war das? Hatte er Angst?

Die Stiefel der Uniformierten hallten auf dem Asphalt nach.

Das Geräusch rann durch seine Adern, kroch die Wirbel hinauf und sammelte sich als eisiger Druck in seiner Schädelbasis. Hier, zwischen den Wohnblöcken, gab es keine Sicherheit. Er musste weg, aber mit dem klebrig nassen Blutfleck auf seinem T-Shirt fiel er auf. Rasch öffnete er die Bänder seines Rucksacks und holte ein Kapuzenshirt heraus. Dabei berührte er das Metall der Pistole. Vor kurzem war sie noch warm gewesen. Die Kälte, die jetzt davon ausging, verbrannte ihn fast. Instinktiv zog er die Hand zurück. Warum hatte er sie mitgenommen? Er hätte sie nie berühren sollen. Nun waren seine Fingerabdrücke darauf.

Scheiß Waffe ... Weg damit, vielleicht in die Isar!

Halt, nein, was wenn er sie brauchte? Für die Polizei war er der perfekte Verdächtige, der potentielle Mörder. Auch wenn niemand seinen Namen kannte, so hatten ihn doch viele gesehen; besonders Marcos Vater. Wahrscheinlich hatten sie ihn innerhalb von kürzester Zeit identifiziert.

Verdammt!

Jens schüttelte den Gedanken ab. Jetzt war nicht die Zeit, um sich darüber den Kopf zu zerbrechen.

Er streifte sein Shirt über. Langsam hob er den Rucksack auf seinen Rücken und machte sich bereit. Stufe um Stufe schob er sich hinauf.

Flucht!

Nein, langsam! Wenn er rannte, bemerkte man ihn. Er musste ruhig bleiben, vielleicht kurz zusehen was geschah. Großer Gott, das konnte in die Hose gehen. Hoffentlich erkannte ihn niemand. Hoffentlich ...